



Lichtdruck H. Besson, Basel.

REGULA ZWINGLI

Tochter des Reformators, Gemahlin Rudolf Gwalthers.

ZWINGLIANA.

Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation.

Herausgegeben von

der Vereinigung für das Zwinglimuseum in Zürich.

1903. Nr. 1.

[Nr. 13.]

Regula Zwingli,

die Tochter des Reformators, Gemahlin Rudolf Gwalthers.

(Vergleiche die Tafel vor dieser Nummer.)

Zwingli hatte aus seiner Ehe mit Anna Reinhart vier Kinder: Regula, Wilhelm, Ulrich und Anna. Sie sind in den Jahren 1524, 26, 28 und 30 geboren. Anna starb früh, Wilhelm auch schon 1541; nur Regula und Ulrich blieben bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts am Leben. Von Regula hat sich ein Porträt erhalten. Wir geben es in Lichtdruck, den uns Herr Dr. Zeller-Werdmüller gütigst besorgt hat, hier wieder und fügen bei, was uns von ihr bekannt ist.

Nach alter schöner Sitte hat der Reformator seine Kinder am Schlusse seiner griechischen Handbibel verzeichnet, mit Namen, Geburtsdatum und Taufpaten. Der erste dieser Einträge lautet:

„Regula Zuinglia nata est anno à Christo nato M. D. XXiiij. vltima die Iulii, quę dominica erat, ante auroram in ipso ferme puncto medię inter secundam et terciam horę. Ad baptismum tulerunt Heimrychus Vtinger Custos et Regula Swendin, vidua uxor quondam Caspar Murers Basiliensis. (Am Rande links ist beigesetzt:) In ędibus quę uocabantur Gandenheimers, pone uicum qui ducit in 'd nūwen statt“¹⁾.

Auf deutsch: „Regula Zwingli ist geboren im Jahr nach Christi Geburt 1524 am letzten Tag Juli, welcher ein Sonntag war, vor

¹⁾ Diesen Eintrag der Zwinglibibel teilte schon das Neujahrsblatt der Stadtbibliothek 1865 mit. Nur ist dort der Schluss verlesen: „....vocabatur... qui dicitur in der nūwen statt“. Auch steht deutlich Heimrychus (nicht Heimrychus), was nicht etwa eine Verschreibung ist, sondern ein Versuch, den Namen zu deuten.

Tag, ziemlich genau schlags halb Drei. Zur Taufe trugen sie Heinrich Utinger, Custos, und Regula Schwend, die verwittwete Ehefrau Kaspar Murers seligen von Basel. (Geboren ist Regula) in dem Hause, welches des Gandesheimers hiess, an der Gasse, welche in die Neustadt führt“.

Das damalige Wohnhaus Zwinglis und Geburtshaus der Regula ist das jetzige Haus „zur Sul“ an der mittleren Kirchgasse, am Eingang in die Neustadt. Es wird im Ganzen in der alten Gestalt erhalten sein. Das Töchterchen bekam den Namen seiner Taufpatin, einer gebornen Zürcherin aus vornehmem Geschlecht, über die aber weiter nichts Sicheres bekannt ist, als was die Notiz Zwinglis sagt. Dagegen Heinrich Utinger, der Custos des Stifts Grossmünster, ist als einer der einflussreichsten Chorherren, und zugleich als einer der frühesten Gönner und Förderer Zwinglis und seiner Sache wohl bekannt. Der Reformator schätzte den erfahrenen Mann mit „dem gewichtigen Urteil“ sehr hoch. Dass er ihn als Paten für sein erstgebornes Kind erbat, spricht lauter als die sonstigen Zeugnisse der ersten Jahre für die enge persönliche Beziehung zu ihm.

Bei dem Aufsehen, welches Zwinglis Ehe machte, und bei der Bedeutung, welche ihr Freunde und Feinde der Reformation beimassen, kann es nicht wundern, dass die Erstgeborne aus dieser Ehe schon als kleines Kind in Schriften der Zeit erwähnt wird. So wünscht Jacob Salzmann oder Salandronius, der Churer Schulmeister, in einem Brief vom 15. Mai 1525 seinem Freunde Zwingli, es möge, ihm zum Trost, seine Frau „mit dem hübschen, herzigen Kindlein“ wohlauf sein; er hatte wohl Mutter und Kind bei einem Besuche selber gesehen (Zw. W. 7, 395, vgl. 8, 23). Auch Johannes Kessler von St. Gallen gedenkt in seiner Chronik, wo er des Reformators ehliche Hausfrau nennt, zugleich des „Kindlis“ (Sabb.² 91).

Nach Zwinglis Tod sorgte zunächst Bullinger für die Familie. Regula wuchs mit Bullingers Kindern auf, und zugleich mit einem armen, talentvollen Knaben, dessen sich Bullinger wie ein Vater angenommen hatte: Rudolf Gwalther. Die beiden Pflegekinder gewannen sich lieb, und als Gwalther im Jahr 1541 von seinen Studien in der Fremde zurückkam, schlossen sie den Ehebund. Gwalther wurde bald von der Stadtgemeinde St. Peter an Stelle

des verstorbenen Leo Judä zum Pfarrer gewählt; in dessen Pfarrhaus zog das junge Paar jetzt ein. Noch hat sich ein Brief von Oswald Myconius aus Basel erhalten, der am 13. August 1541, um die Zeit der Hochzeit, geschrieben ist und die Wünsche des Schreibers für die Neuvermählten zum Ausdruck bringt. Myconius schreibt an Gwalther: „Die Tochter des trefflichsten und edelsten Mannes (Zwinglis) möge Dir eine Mahnung sein, dass du dessen Spuren folgest. Und Du deinerseits wirst Deine Gattin ermahnen, dass sie eingedenk bleibe der Bescheidenheit ihres Vaters, damit nicht der Ruhm desselben sich zu sehr geltend mache, sondern dass sie sich demütig benehme, um die eines solchen Vaters würdige Tochter zu werden“ (Hott. Arch. F. 42, p. 205).

Nach allem, was man weiss, hat Regula Zwingli ihrem Vater Ehre gemacht. Ihre Ehe mit Gwalther war eine sehr glückliche. Zwar wie Zwingli, Bullinger und andere Männer jener Zeit schweigt auch Gwalther von seiner Frau: in den Briefen scheint nur gelegentlich und kurz von ihr die Rede zu sein, und nur in denen der Freunde und Gäste des Hauses. Meist wird ihrer gedacht in den Grussformeln, wobei dann fast regelmässig die Prädikate einfließen, die für eine Hausfrau die schönsten sind: sie ist die ihrem Gemahl „treueste, liebe und durch edle Sitten und Gaben (ingenuis moribus et dotibus) ausgezeichnete Gattin“, die „sehr ehrsame Matrone“, ja die „züchtigste Penelope“. Ein Pfarrer im Bernischen, wohl eingedenk gastlicher Aufnahme, heisst sie „die wahrlich bestens um ihn verdiente“; ein Jurist aus Worms hat es nicht vergessen, wie Gwalther und seine Gattin, „Zwinglis Tochter“, ihn mit seiner Frau beim Besuch zu Zürich nicht nur in Gesellschaft, sondern auch im eignen Hause aufgenommen haben; ein Pole, Florian Susliga, der nach der Abreise von Zürich aus Basel an seinen Gastfreund Gwalther schreibt, schliesst seinen Brief mit den Worten: „Deiner Gattin, der vortrefflichsten Frau, den besten Gruss von mir, und der Anna — es ist das auf dem Porträt abgebildete Kind gemeint — einen Kuss!“ Aus Strassburg verspricht er dann Gwalther, Pelze für seine Frau zu senden, und wiederholt den Gruss an sie und die „liebste Anna“. (Die Briefe in Ms. F. 38 p. 245. 246. 287. 40 p. 462 f. 41 p. 41 f. 42 p. 124.)

Als der hoch angesehene Peter Martyr Vermigli nach Zürich berufen wurde, schloss Gwalther Freundschaft mit ihm und widmete

ihm zu seiner Hochzeit am 9. Mai 1559 ein kleines Gedicht, fünf lateinische Doppelverse. Die Freundschaft verband bald auch die beiderseitigen Familien. Frau Regula wurde die Taufpatin des Eliperius Vermigli; auch sie widmete jetzt fünf (natürlich von ihrem Manne verfasste) lateinische Doppelverse, mit dem Datum des 3. März 1560. Diese Verse sind, mit den schon erwähnten und mit andern, die Gwalther später auf den Tod Peter Martyrs gedichtet hat, in die Druckausgabe der Werke des letztern aufgenommen worden (vorn in der Heidelberger Ausgabe vom Jahr 1603), unter der Überschrift: „Regula Zwingli, die Gattin Gwalthers, als sie für Eliperius Vermigli, Herrn Peter Martyrs Sohn, Patenstelle übernahm“.

Es ist noch eine Vogtrechnung vom Jahr 1539 vorhanden, welche die ganze Erbschaft der Zwinglischen Kinder verzeichnet. Dieselbe war nicht unerheblich, vom Muttergut her. Unter den aufgezählten Posten finden sich einige, die als besonderes Eigentum der einzelnen Kinder angemerkt sind. Hier ist der folgende zu erwähnen: „Item j beschlagner gürtel, und ein halsband daruff; hat die Regel (Regula Zwingli), und ghört iren für ir seelgrät“, das heisst: als ein ihr vom Taufpaten vermachtes Todesandenken. Aber an die Kinder Zwinglis wuchsen auch gegenseitige Pflichten. Es scheint, dass Regula nach ihrer Heirat mehrere Jahre lang ihren jüngeren Bruder Ulrich in ihr Haus aufgenommen hat, bis er an die Universität Basel überging. Als er dann dort im Jahre 1549 den Magistergrad erwarb, gratulierte Johannes Hospinian daselbst nicht nur seinem Freunde Gwalther, sondern auch ausdrücklich dessen Frau (Ms. F. 38 p. 112^a. 245. 246. 42 p. 124).

Mit den Jahren wuchs die Pfarrfamilie beträchtlich an. Von den sechs Kindern, die Frau Regula bekam, sind hier zwei besonders zu nennen: Anna, geboren etwa ein Jahr nach der Hochzeit — Myconius gratuliert zu der „neugeborenen Tochter“ am 20. September 1542 (Ms. F. 39 p. 866) — und Rudolf, der laut Taufbuch Grossmünster am 11. Juli 1552 getauft wurde. Wir kommen damit auf das eingangs erwähnte Porträt.

Gwalther liess im Jahr 1549 durch Hans Asper seine Frau malen, und wahrscheinlich gleichzeitig, als Gegenstück dazu, seinen verstorbenen Schwiegervater Zwingli (vgl. Zwingliana Nr. 1). Es sind die im Zwinglimuseum ausgestellten beiden Oelgemälde, von

denen wir das der Regula Zwingli dieser Nummer beigegeben. Auf demselben sieht man mit der Mutter das damals siebenjährige Töchterchen Anna, von dem oben die Rede war. Das Bild ist schon früher einmal publiziert worden, in guter Lithographie, im Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft auf das Jahr 1843, wo man auch über den Maler Auskunft findet. Dort wird dem Porträt Zwinglis der Vorzug gegeben vor dem der Tochter. Mir scheint umgekehrt das letztere das bessere zu sein; es ist nach dem Leben gemalt, während das andere die Vorlage verrät. — Es mag noch erwähnt sein, dass Anna Gwalther später Heinrich Bullinger den jüngeren geheiratet hat, der ihres Vaters Helfer und dann Nachfolger bei St. Peter wurde.

Der oben erwähnte Sohn Gwalthers und der Regula Zwingli, wie sein Vater Rudolf getauft, wurde ein vielversprechender Geistlicher, starb aber schon mit 25 Jahren. Er hatte vom Vater eine poetische Ader geerbt. Von seinen Dichtungen ist die „Argo Tigurina“ am bekanntesten, eine Quelle für Fischarts „Glückhaftes Schiff von Zürich“. Als Rudolf Zwingli, sein Vetter, in England starb (vgl. Zwingliana S. 254 ff.), da verfasste Rudolf Gwalther ein Trauergedicht und sandte es an den betübten Bullinger (der brieflich dankt, in Ms. F. 37 p. 483). Ein anderes, auf seine eigne Mutter, findet sich in den Gwalther'schen Handschriften der Stadtbibliothek.

Regula Zwingli ist nämlich nicht alt geworden. Sie starb schon Mitte November 1565 an der Pest. Bullinger hat sie zum 18. November in das Totenbuch eingetragen: „Regula Zwinglin, h(err) Rodolfen Waltharts, pfarrers zû S. Peter, eel(iche) hussfrow“, worauf am 25. darnach zwei Töchter Bullingers stehen, Anna und Elisabeth, jene die Gattin Ulrich Zwinglis des jüngeren, diese Josias Simmlers. So viel Leid kam damals über diese Familien! Gwalther schrieb in seiner Trauer: „Meine Gattin, die Zierde des weiblichen Geschlechts und meine treue Lebensgefährtin, ist entschlafen. Vierundzwanzig Jahre lang hat sie mit mir in unveränderlicher Einigkeit gelebt; nun lebt ihr Geist im Himmel, ihr Leib aber ruht aus von allen Beschwerden und Mühsalen“. Der Sohn aber hat etwas später, unter andern in den Jahren 1568—75 entstandenen Versuchen seiner jugendlichen Verskunst, ein lateinisches Grabgedicht auf die Mutter verfasst. Es findet sich

in einem kleinen Quartheft, Msc. D. 118 der Bibliothek. Wir lassen es lateinisch und in deutscher Übertragung folgen. Herr Professor Otto Haggenmacher war so freundlich, die nicht ganz leichte deutsche Wiedergabe für die Zwingliana zu bearbeiten, natürlich mit dem Vorbehalt etwelcher Freiheit dem lateinischen Ausdruck gegenüber.

Das Gedicht lautet im Original:

*In obitum castissimae matronae Regulae Zuingliae, magni Zuinglij filiae,
Rodolphi Gualtheri coniugis, et matris meae charissimae.*

*Quales Andromache tulit immoderata querelas,
Dilectum ut rapuit mors inimica uirum,
Et quales lachrymas effudit gnata Catonis,
Cum propter mortem coniugis igne perit:
Tales ex oculis lachrymae manare solebant,
Cum sequeretur matris funera moesta meae,
Quam genuit claram praeclarus Zuinglius et quam
Ornavit pietas, casta fidesque, pudor.
Et si fata pudor posset pietasque morari,
Inter mortales non numerata foret.*

Die deutsche Übertragung des Herrn Professor Haggenmacher lautet:

Auf den Hinschied der sehr ehrsamten Frau Regula Zwingli, Tochter des grossen Zwingli, Gattin des Rudolf Gwalther, meiner innigst geliebten Mutter.

Wie in masslose Wehklag' einst Andromachè ausbrach,
Als den geliebten Mann feindlich der Tod ihr geraubt;
Und wie Tränenströme vergoss die Tochter des Cato,
Als sie beim Tod des Gemahls selbst sich den Feuertod kor:
So auch flossen mir reich vom Quell der Augen die Tränen,
Als das letzte Geleit trauernd der Mutter ich gab,
Ihr, der edeln Tochter des herrlichen Zwingli, die schmückte
Glauben lauter und rein, zärtliche Liebe und Zucht.
Hielten Liebe und Zucht hintan das Schicksal des Todes,
Nicht zu der Sterblichen Schar hätte fürwahr sie gezählt.

Soviel von Regula Zwingli und den Ihrigen. Über die andern Kinder Zwinglis werden wir später einiges mitteilen. Im Mannsstamm starb der Name mit dem Enkel Ulrich aus. Es war wohl gut so! Oder wer wollte, wenn er das Andenken des Helden erwägt, es anders wünschen?

E. Egli.

Zwinglistätten in Alt-Zürich.

Von den Stätten, die in einer bestimmten Beziehung zum Leben und Wirken unsers Reformators standen, haben die Zwingliana u. a. sein vor kurzem so kunstgerecht restauriertes Geburtshaus in Wildhaus, auch den Ort, in dem er von seinem Onkel erzogen wurde, Wesen, und das Schlachtfeld in Kappel, wo er fiel, geschildert, sowie die Denkmäler erwähnt, die zu unsern Lebzeiten zu seinem Andenken aufgerichtet wurden, das Nater'sche bei der Wasserkirche in Zürich und den „Zwinglistein“ zwischen Hausen und Kappel; neben diesen ein Denkmal in anderer Form: das Zwinglimuseum im Helmhaus.

Aber ausser diesen Orten, die uns lebhaft an Zwingli erinnern, gibt es noch zahlreiche in derjenigen Stadt, in deren Mauern er die längste und wirksamste Tätigkeit entfaltete, in Zürich, genauer in dem Teile, der seit 1893 den Namen der Altstadt oder I. Kreis führt. Hier sind noch viele Gebäude erhalten geblieben, die einst sein Fuss betrat und in deren Räumen sein Geist waltete, sein Wort erscholl. Bei einzelnen derselben ist die alte Gestalt und Einrichtung nicht mehr vorhanden, während andere weniger bauliche Veränderungen erlitten haben; bei allen aber ist es derselbe Grund und Boden und derselbe Raum, auf dem das Leben im 16. Jahrhundert sich bewegte und heute sich vollzieht.

Von Einsiedeln aus, wo Zwingli, unter Beibehaltung seiner Pfarrstelle in Glarus, vom Herbst 1516 bis im Dezember 1518 als Leutpriester amte, nahm er bei seinen Besuchen in der mit dem Kloster vielfach verbundenen Limmatstadt, und wohl auch in der ersten Zeit seines bleibenden Aufenthaltes, sein Quartier in dem „alten Einsiedlerhof“, in dem jeweilen des Klosters Ammann (z. B. Hans Waldmann vor seiner Ernennung zum Mitglied des Rates) seinen Sitz hatte. Dieses Gebäude gelangte dann im Jahre 1618 durch Tausch in Privathände und wurde 1751 bis auf den